YOUNG YENZ 2021 April
VKZ-Jugendseite / Telefon: 07042-91949 / E-Mail: yenz@vkz.de

ROSSWAG – OXFORD und erst mal nicht zurück...

Auslandsstudium trotz Corona? Anna Steinbrich aus Roßwag studiert seit September Politik- und Wirtschaftswissenschaften an der renommierten Universität Oxford in England. Ja, da haben schon große Persönlichkeiten gelernt und gelehrt, etwa Oscar Wilde, Stephen Hawking, J. R. R. Tolkien, Benazir Bhutto und Indira Gandhi. Aber wie sieht der Studienalltag zu Coronazeiten aus? Anna nimmt uns mit in ihre Welt und schildert ihren Tagesablauf. Weil sie auch an Ostern nicht nach Hause kann, senden wir Anna und euch an dieser Stelle ganz herzliche Ostergrüße!!! Im zweiten Teil schildert Anna den Alltag in England „After Brexit“.

Im Oktober 2020, als ich mit einer Freundin einen Tagesausflug ins verregnete Bath gemacht habe.

Paket von meiner Familie zu Weihnachten inklusive Weihnachtsbrezel von meiner Oma ;)

Letztes Trimester in der Mensa, in der man nur mit dem eigenen Haushalt am Tisch sitzen durfte.

Geburtstagsfeier mit meinen Mitbewohnerinnen bei uns im Haus.

Auf einem von vielen Spaziergängen.

“See you next week, bye!“ Die Maus geht zur Auflegetaste, klick, das Meeting ist zu Ende. Ich stehe auf, strecke mich kurz, gehe in die Küche und mache mir einen Tee. Während das Wasser im Wasserkocher anfängt laut zu brodeln, schaue ich auf mein Handy. Eine neue Nachricht: „Hättest du heute Abend Zeit zu telefonieren? 20 Uhr, deutsche Zeit?“ „Antworte ich später drauf“, denke ich mir.

Es ist Januar 2021 und ich studiere im zweiten von drei Jahren meines Bachelorstudiums Politik- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität in Oxford, England. Wie die meisten Student*innen beendete ich das Studienjahr im Juni von zu Hause aus. Dann stand der Sommer an, die Infektionszahlen sanken, ich machte ein Praktikum, traf mich mit Freund*innen, verreiste. Man gewöhnte sich langsam an die Masken und das Leben fühlte sich fast normal an. Ende September ging es zurück nach Oxford. Mein Plan war es, mit dem Zug zu reisen. Da dieser aber durch Belgien fährt, das zu dieser Zeit Risikogebiet war, hätte ich danach in Quarantäne gehen müssen. Also stieg ich in Stuttgart in den Flieger, und ein Flug, eine Busfahrt und vier Stunden später stand ich vor dem kleinen, beige angestrichenen Reihenhaus mit Garten, das drei Freundinnen und ich für dieses Jahr unser Zuhause nennen. Wie schön es war, sich wiederzusehen. Wir schleppten meinen schweren Koffer in mein Zimmer. Meine dicken Winterklamotten hatte ich Zuhause gelassen, „die kann ich ja über Weihnachten holen.“ Dachte ich!

Festtage ohne Familie

Hier an der Uni ist das Studienjahr in drei Trimester geteilt. Das erste, auch genannt „Michaelmas“, startete unverhofft gut. Ich konnte viele Freunde sehen, wir gingen spazieren, ins Café, ins Restaurant. So lange man nicht in einer Gruppe von mehr als sechs Personen unterwegs war, war das meiste mehr oder weniger möglich. Doch das änderte sich nach zwei Wochen: Quasi über Nacht wurde der zweite Lockdown bekanntgegeben. Im November blieben wir also zu Hause, wie in Deutschland. Wie in Deutschland, war auch Weihnachten stark eingeschränkt. Aus Sorge, nicht zurückkommen zu können, blieb ich in England und feierte mit einer Freundin aus Südkorea. Ein wunderschön festlicher Kulturmix.

Nichts geht ohne Tea Time

Nun ist es Januar. Das neue Trimester, genannt „Hilary“, hat begonnen. Ich blicke aus dem Küchenfenster in den sonnigen Himmel und überlege mir, ob ich später noch einen Spaziergang an der kalten Luft machen sollte. Die Sonne muss man hier schließlich ausnutzen. Der Wasserkocher macht „klick“ und ich gieße das kochende Wasser in meine blaue Teetasse. Im Wandschrank stapeln sich die Teesorten, besonders Yorkshire Tea, ein schwarzer Tee. An diesem greife ich vorbei und nehme einem Kräutertee. Im Wohnzimmer sitzt meine Mitbewohnerin Rosie. Während mein Tee zieht, unterhalten wir uns kurz über unseren bisherigen Tag und mit wem wir uns diese Woche noch zum Spazieren treffen wollen – die einzige Möglichkeit, jemanden außerhalb des Haushaltes zu treffen. Zum Glück sind wir im Haus inzwischen ganz gut eingespielt. In den ersten Wochen gab es noch einige Gespräche darüber, wie viele andere wir treffen sollten – da gehen Meinungen schon mal auseinander. Mein Tee ist fertig gezogen, ich schmeiße den Teebeutel in den Biomülleimer und gehe in mein Zimmer.

Hier wie dort: Studium vorm Laptop

Was steht heute noch an? Mein Tutorial, das wöchentliche Meeting mit meinem Wirtschaftsprofessor, in welchem wir meine bearbeiteten Aufgaben besprechen, hatte ich gerade. Was steht noch auf der To-do-Liste? Für den Essay nächste Woche muss ich anfangen zu lesen. Und, ach ja, mit meiner Schwester wollte ich heute Abend telefonieren, ihr sollte ich zurückschreiben. Ich öffne WhatsApp, klicke auf den Chat, und tippe „Ja, 20 Uhr passt bei mir.“ Mit einem Wisch über den Bildschirm schließe ich die App, lege das Handy auf mein Bett neben dem Schreibtisch und klappe meinen Laptop auf. Hier spielt sich mein komplettes Studium gerade ab: Vorlesungen, das Lesen der Artikel, die ich für meine Essays brauche, die Tutorials mit meinen Professoren, sogar die meisten sozialen Kontakte finden auf WhatsApp oder Zoom statt.

In der Bib, natürlich mit Maske.

Familienbande per Telefon

Gelangweilt vom ersten Artikel klicke ich auf einer Nachrichtenseite herum und lese mir einen Artikel zu den Impfungen in Großbritannien durch. Es geht ganz gut voran. Sowohl mit dem BioNTech-Pfizer-, als auch mit dem Oxford-Impfstoff Astra-Zeneca wird geimpft. Etwas hoffnungsvoller schließe ich die Internetseite. Der Nachmittag geht irgendwie vorüber und nach dem Abendessen telefoniere ich mit meiner Schwester Katharina in München.

Ein Morgen im Schnee mit meiner Mitbewohnerin.

„Wann kommst du wieder nach Hause?“, fragt mich Katha. Meine Familie, Freund*innen zu Hause und in Roßwag habe ich seit September nicht mehr gesehen. Ja, das ist vielleicht der größte Unterschied zu einem Studium in Deutschland: Meine Reise nach Hause muss ich über Ländergrenzen hinweg planen. Planen? Das lasse ich im Moment lieber. Wenn alles gut geht, kann ich Ostern für einen Monat nach Hause, ohne Quarantäne, und danach wieder nach England. Wenn es nicht nach Plan verläuft, bleibe ich in Oxford und komme erst im Sommer wieder heim. Im September dachte ich, ich werde nach neun Wochen wiederkommen, im Juni wären es neun Monate. Aber wer macht schon Pläne gerade?

Wir reden noch eine Weile, über mein Studium hier, ihr neuangefangenes Masterstudium in München, über den Lockdown und die ähnlich lustlose, aber hinnehmende Stimmung in beiden Ländern. Wir verabschieden uns, mein Daumen geht zur Auflegetaste, klick, der Anruf ist zu Ende. Ich stehe auf, strecke mich kurz, und setze mich aufrecht hin. Ein weißer Notizblock und ein schwarzer Kugelschreiber liegen neben mir. Ich nehme beides in die Hand und schreibe mir eine To-do-Liste für den nächsten Tag: Weitere Artikel für meinen Essay für politische Soziologie lesen, Vorlesungen zusammenfassen, Oma und Opa anrufen, Kuchen backen. Ein bisschen deutsche Kaffee-&-Kuchen-Kultur versuche ich auch hier zu integrieren.

Silvester im kleinen Kreis.

Gemeinsam durch die Krise

Es wird spät. Ich nehme mir mein Notizbuch und meine englische Bibel, lese ein paar Stellen im Markusevangelium und lasse den Tag Revue passieren. Viel habe ich um dankbar zu sein. Ein Studium, das sich zwar gerade vor dem Laptop abspielt, aber das mir viel Spaß macht, gute Freunde, dank denen auch der dritte Lockdown und das daher eintönige Leben Spaß macht, eine Familie, deren Stimmen und Gesichter nur ein paar Klicks auf dem Handy entfernt sind. Ich bin glücklich, die Entscheidung getroffen zu haben, im Ausland zu studieren – selbst zu Coronazeiten. Etwas träge schlappe ich durch das kleine englische Reihenhaus aus dem 18. Jahrhundert ins Badezimmer, um meine Zähne zu putzen. Auf dem Weg zurück sage ich Gute Nacht zu meinen Mitbewohnerinnen im Wohnzimmer – keine rote Auflegetaste, kein Klick, sondern ein Lächeln, das den heutigen Tag zu Ende bringt.

Das College letztes Trimester im Oktober 2020.